



Mit viel Überzeugung und Kompetenz setzen sich Silvia Eggli, Bildungsverantwortliche Pflege (links) und Dr. Irena Anna Frei, Initiatorin des Mentorings, am Universitätsspital Basel (USB) für Nachhaltigkeit und Qualität in der Pflege ein.

Berufseinsteigerinnen und -einsteiger mit Kopf und Herz unterstützen

Angefangen hat alles im Johns Hopkins Hospital in Baltimore, Maryland (USA), im Jahre 2007. Bei einem Besuch lernte die promovierte Pflegefachfrau und Leiterin der Abteilung Praxisentwicklung Pflege am Universitätsspital Basel (USB), Dr. Irena Anna Frei, das Mentoring kennen. Beeindruckt von diesem Personalentwicklungsinstrument, bei dem eine im Beruf erfahrene Person (Mentor) einer noch unerfahrenen Person (Mentee) ihr Fach- und Erfahrungswissen weitergibt, um deren berufliche, aber auch persönliche Entwicklung zu unterstützen, setzte sie sich mit entsprechender Literatur auseinander. Die Erfahrung hatte gezeigt, dass es zusehends schwieriger wurde, Berufseinsteigerinnen und -einsteiger in der Pflege im Spital oder gar im Beruf zu halten. «Im Mentoring sah ich ein geeignetes Instrument, um eine Brücke zwischen abgeschlossener Ausbildung und Berufseinstieg zu bauen, damit die frisch ausgebildeten Pflegefachpersonen das Spital nicht innerhalb des ersten Jahres wieder

verlassen oder gar den Beruf wechseln», erzählt Irena Anna Frei.

Auf ihre Initiative hin beauftragte die Pflegemanagementkonferenz des USB die Abteilung Bildung und Entwicklung mit der Durchführung eines Mentoring-Pilotprojekts. Zu diesem Zeitpunkt stiess Silvia Eggli, Berufsbildungsverantwortliche Pflege am USB und ehemalige Berufsschullehrerin, zum Projekt hinzu. Zusammen mit 24 neu diplomierten Pflegefachpersonen startete sie als eine von drei Mentorinnen im Dezember 2013 den ersten Durchlauf. Während eines Jahres trafen sich Mentorinnen und Mentees alle zwei Monate für einen Nachmittag verteilt auf drei Gruppen.

Steine aus dem Weg räumen

Unterdessen hat Silvia Eggli zwei Jahre als Mentorin abgeschlossen. In dieser Zeit haben über fünfzig Mentees am Programm teilgenommen. «Im Mentoring geht es darum, die Mentees, die aus verschiedenen Abteilungen kommen und sich teilweise

nicht kennen, abzuholen. Als Mentorin muss ich den Rahmen schaffen, dass es zu einem wohlwollenden gegenseitigen Austausch kommen kann. Im Gespräch identifizieren wir gemeinsam die Themen, welche die Mentees beschäftigen, reflektieren gemachte Erfahrungen, versuchen den Bedarf zu klären, Kompetenzen weiterzuentwickeln und mögliche Lösungsansätze zu finden.»

Von A wie Anfang bis Z wie Zusammenarbeit

Die Anliegen der Mentees sind vielfältig: Anliegen zu Fachwissen und Fachkompetenz, Fragen zur intra- und interdisziplinären Zusammenarbeit oder Unsicherheiten in Bezug auf Normen, Werte und Kulturen. So sind oftmals Dienstpläne oder die Integration im Team ein Thema, aber auch konkrete Fallbeispiele aus dem Berufsalltag in der Pflege. «Von diesen Erfahrungsberichten lernen alle Mentees», berichtet Silvia Eggli. «Das Mentoring unterstützt sie darin,



Foto: Martin Heimann

Silvia Eggli (links) und Dr. Irena Anna Frei (rechts) am Universitätsspital Basel (USB) im Gespräch mit einer Berufseinsteigerin in der Pflege.

in ihre neue Rolle als zuständige und verantwortungsbewusste Pflegefachperson hineinzuwachsen, sich mit dieser Rolle zu identifizieren und sich darin weiterzuentwickeln.»

Mehr auf Wissen fokussieren

Durch das Engagement der beiden Frauen hat sich das Mentoring, welches ein Element des gesamten Einführungsprogramms für neue Mitarbeitende am USB ist und sich ausschliesslich an Berufseinsteigerinnen und -einsteiger in der Pflege richtet, etabliert. «Wir sind immer noch daran, das Programm weiterzuentwickeln», erklärt Irena Anna Frei. Gemeinsam mit der Programmleiterin Cornelia Boeddeker der Abteilung Bildung und Entwicklung ist sie für das Konzeptionelle zuständig. «Im Mentoring haben wir festgestellt, dass das Wissen, welches die Mentees mitbringen, zwar eine gute Grundlage ist, aber nicht ausreicht für den Berufsalltag.» Silvia Eggli ergänzt: «Ein Beispiel ist pharmakologisches Wissen.»

Um diese Wissenslücken zu schliessen, wird das Einführungsprogramm ab diesem Jahr durch Wissensblöcke angereichert, welche von jeweiligen Fachexperten vermittelt werden. Die Mentees sollen so noch mehr Sicherheit gewinnen. Silvia Eg-

gli meint: «Wir wissen selber auch noch aus unserer Zeit, wie schwer der Anfang ist.»

Geben und Nehmen

Der Aufbau einer Mentoring-Kultur in einem so grossen Betrieb wie dem USB bedarf viel Zeit und Energie. Auch wenn das Mentoring aus den Kinderschuhen hinausgewachsen ist, verkörpert es noch nicht USB-Kultur. «Mein Ziel wäre es, dass das Mentoring in Zukunft vermehrt auch in die Arbeit auf den Abteilungen einfliesst und auch dort gelebt wird», sagt Mentorin Silvia Eggli. Sowohl für sie als auch für Irena Anna Frei lohnt es sich, weiter in das Programm und somit in die Entwicklung und Weiterbildung der Mitarbeitenden zu investieren. Irena Anna Frei ist überzeugt, dass sich dies langfristig auszahlt: «Mentoring unterstützt die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger, Orientierung zu finden in ihrer neuen Berufsrolle. Es zeigt ihnen, dass wir sie und ihre Arbeit schätzen und sie wichtig sind für das USB. Gleichzeitig zeigen wir ihnen aber auch, dass das USB fachkompetente Mitarbeitende will, denn professionelle Pflege verlangt Engagement.»

Deshalb engagieren sich beide weiterhin für die Unerfahrensten – mit Verstand, aber auch mit Feingefühl und Empathie. ■

Stephanie Falk

Dr. Irena Anna Frei, Leiterin Abteilung Praxisentwicklung Pflege, Ressort Pflege/MTT, Universitätsspital Basel; 061 328 78 92, irenaanna.frei@usb.ch

Silvia Eggli, Berufsbildungsverantwortliche Abteilung Bildung & Entwicklung, Human Resources Management, Universitätsspital Basel; 061 265 20 63, silvia.eggli@usb.ch

Des mentors pour faciliter les débuts

Depuis que la Dre Irena Anna Frei a eu connaissance de ce concept au Johns Hopkins Hospital de Baltimore, elle s'engage en faveur du mentorat à l'Hôpital universitaire de Bâle (USB). Elle en optimise et élargit maintenant le concept pour la seconde fois, avec le soutien du département de la formation de l'USB et de Silvia Eggli, responsable de la formation professionnelle en soins infirmiers et mentor expérimentée. Les deux femmes savent d'expérience combien les débuts professionnels sont exigeants et à quel point un départ positif est important pour la suite d'une carrière. ■